

Ist denn kein Herz mehr wert, daß sie sich ihm  
Vertrauen dürfte, kein Gemüt dem ihren  
Mehr gleich gestimmt? Ist Geist und Wiß ver-  
loshen?

Und war die e i n e Frau, so trefflich sie  
Auch war, denn alles? Fürstin, o verzeih!  
Da dacht' ich manchmal an mich selbst und  
wünschte,

Dir etwas sein zu können. Wenig nur,  
Doch etwas, nicht mit Worten, mit der Tat  
Wünscht' ich's zu sein, im Leben dir zu zeigen,  
Wie sich mein Herz im stillen dir geweiht.  
Doch es gelang mir nicht, und nur zu oft  
Tat ich im Irrtum, was dich schmerzen mußte,  
Beleidigte den Mann, den du beschüttest,  
Verwirrte unflug, was du lösen wolltest,  
Und fühlte so mich stets im Augenblick,  
Wenn ich mich nahen wollte, fern und ferner.

**Prinzessin.** Ich habe, Tasso, deinen Willen  
nie  
Verkannt und weiß, wie du dir selbst zu  
schaden

Geschäftig bist. Anstatt daß meine Schwester  
Mit jedem, wie er sei, zu leben weiß,  
So kannst du selbst nach vielen Jahren kaum  
In einen Freund dich finden.

**Tasso.** Tadel mich!  
Doch sage mir hernach, wo ist der Mann,  
Die Frau, mit der ich wie mit dir  
Aus freiem Wusn wagen darf zu reden?

**Prinzessin.** Du solltest meinem Bruder dich  
vertraun.

**Tasso.** Er ist mein Fürst! — Doch glaube  
nicht, daß mir

Der Freiheit wilder Trieb den Wusn blähe.  
Der Mensch ist nicht geboren, frei zu sein,  
Und für den Edlen ist kein schöner Glück,  
Als einem Fürsten, den er ehrt, zu dienen.  
Und so ist er mein Herr, und ich empfinde  
Den ganzen Umfang dieses großen Wortes.  
Nun muß ich schweigen lernen, wenn er  
spricht,

Und tun, wenn er gebietet, mögen auch  
Verstand und Herz ihm lebhaft widersprechen.

**Prinzessin.** Das ist der Fall bei meinem  
Bruder nie.

Und nun, da wir Antonio wieder haben,  
Ist dir ein neuer kluger Freund gewiß.

**Tasso.** Ich hofft' es ehemals, jetzt ver-  
zweifel' ich fast.

Wie lehrreich wäre mir sein Umgang, nützlich  
Sein Rat in tausend Fällen! Er besitzt,  
Ich mag wohl sagen, alles, was mir fehlt.  
Doch — haben alle Götter sich verammelt  
Geschenke seiner Wiege darzubringen,  
Die Grazien sind leider ausgeblieben;  
Und wenn die Gaben dieser Golden fehlen,  
Der kann zwar viel besitzen, vieles geben,  
Doch läßt sich nie an seinem Wusn ruhn.

**Prinzessin.** Doch läßt sich ihm vertraun,  
und das ist viel.

Du mußt von e i n e m Mann nicht alles  
fordern,

Und dieser leistet, was er dir verspricht.  
Hat er sich erst für deinen Freund erklärt,

So sorgt er selbst für dich, wo du dir fehlst.  
Ihr müßt verbunden sein! Ich schmeichle mir,  
Dies schöne Werk in kurzem zu vollbringen.  
Nur widerstehe nicht, wie du es pflegst!  
So haben wir Lenoren lang besessen,  
Die fein und zierlich ist, mit der es leicht  
Sich leben läßt; auch dieser hast du nie,  
Wie sie es wünschte, näher treten wollen.

**Tasso.** Ich habe dir gehorcht, sonst hätt'  
ich mich

Von ihr enifernt, anstatt mich ihr zu nahen.  
So liebenswürdig sie erscheinen kann,  
Ich weiß nicht, wie es ist, konnt' ich nur selten  
Mit ihr ganz offen sein, und wenn sie auch  
Die Absicht hat, den Freunden wohlzutun,  
So fühlt man Absicht, und man ist verstimmt.

**Prinzessin.** Auf diesem Wege werden wir  
wohl nie

Gesellschaft finden, Tasso! Dieser Pfad  
Verleitet uns, durch einsames Gebüsch,  
Durch stille Täler fortzuwandern; mehr  
Und mehr verwöhnt sich das Gemüt und strebt,  
Die goldne Zeit, die ihm von außen mangelte,  
In seinem Innern wieder herzustellen,  
So wenig der Versuch gelingen will.

**Tasso.** O, welches Wort spricht meine Für-  
stin aus!

Die goldne Zeit, wohin ist sie geflohn,  
Nach der sich jedes Herz vergebens sehnt?  
Da auf der freien Erde Menschen sich  
Wie frohe Herden im Genuß verbreiteten;  
Da, ein uralter Baum auf bunter Wiese  
Dem Hirten und der Hirtin Schatten gab,  
Ein jüngeres Gebüsch die zarten Zweige  
Um sehnsuchtsvolle Liebe traulich schlang;  
Wo klar und still auf immer reinem Sande  
Der weiche Fluß die Nymphe sanft umfing;  
Wo in dem Grase die geschmeuchte Schlange  
Unschädlich sich verlor, der kühne Faun,  
Vom tapfern Vögel bald bekräft, entfloß;  
Wo jeder Vogel in der freien Luft  
Und jedes Tier, durch Berg und Täler  
schweifend,

Zum Menschen sprach: Erlaubt ist, was gefällt.

**Prinzessin.** Mein Freund, die goldne Zeit  
ist wohl vorbei;

Allein die Guten bringen sie zurück.

Und soll ich dir gestehen, wie ich denke:

Die goldne Zeit, womit der Dichter uns  
Zu schmeicheln pflegt, die schöne Zeit, sie war,  
So scheint es mir, so wenig, als sie ist;  
Und war sie je, so war sie nur gewiß,  
Wie sie uns immer wieder werden kann.

Noch treffen sich verwandte Herzen an  
Und teilen den Genuß der schönen Welt;  
Nur in dem Wahlspruch ändert sich, mein  
Freund,

Ein einzig Wort: Erlaubt ist, was sich ziemt:

**Tasso.** O, wenn aus guten, edlen Menschen  
nur

Ein allgemein Bericht bestellt entfärbte,  
Was sich denn ziemt, anstatt daß jeder glaubt,  
Es sei auch schädlich, was ihm nützlich ist.  
Wir sehn ja, dem Gewaltigen, dem Klugen  
Steht alles wohl, und er erlaubt sich alles.